

Tagungsdokumentation

Natur trifft Kultur – Kultur trifft Natur

Erfahrungsaustausch UNESCO Weltnatur- und Kulturerbe in Deutschland



Bundesamt für Naturschutz, 30.05.2016

Inhaltsverzeichnis

Hintergrund und Ziele	3
Programm.....	4
Vorträge.....	6
Ergebnisse des World Café.....	10
Abschlussdiskussion	16
Fazit.....	16
Impressionen der Veranstaltung.....	17

Hintergrund und Ziele

Das UNESCO-Welterbeübereinkommen ist das einzige internationale Übereinkommen, das den Schutz von Natur- und Kulturerbe verbindet. Deutschland gehört mit insgesamt 40 Welterbestätten, darunter drei Naturerbe- und 37 Kulturerbestätten, zu den am besten vertretenen Staaten auf der renommierten Welterbe-Liste der UNESCO.

Auch wenn die Gemeinsamkeiten zwischen Natur- und Kulturerbe auf den ersten Blick begrenzt scheinen, so verbinden die deutschen Welterbestätten, insbesondere Naturerbebestätten und Kulturlandschaften, doch weit mehr. Aus diesem Grund luden das Bundesamt für Naturschutz (BfN) und das Gemeinsame Wattenmeersekretariat (CWSS) am 30.05.2016 erstmals Vertreterinnen und Vertreter von sowohl Kultur- als auch Naturerbebestätten aus ganz Deutschland zu einer Tagung ein mit dem Titel „Natur trifft Kultur – Kultur trifft Natur. Erfahrungsaustausch UNESCO Weltnatur- und Kulturerbe in Deutschland“. Dabei waren zentrale Themen das Management der Welterbestätten, der Umgang mit Tourismus, und die Frage, wie das Bewusstsein für den außergewöhnlichen universellen Wert des UNESCO-Welterbes vermittelt werden kann. Mit insgesamt fünf grenzüberschreitenden Stätten, zu denen auch das Wattenmeer und die „Alten Buchenwälder Deutschlands“ zählen, spielten auch Fragen der internationalen Zusammenarbeit für Natur- und Kulturerbe gleichermaßen eine Rolle. Ausgewählte Fachvorträge bildeten den Großteil des Programms. Die Präsentationen lieferten zusammen mit den Eigenerfahrungen der TeilnehmerInnen einen Anstoß zu weiteren Diskussionen, welche dann in vier verschiedenen Kleingruppen in Form eines World Cafés geführt wurden mit den Titeln 1) Umgang mit wirtschaftlicher Entwicklung, 2) Kommunikation von OUV, 3) Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und 4) Managementplanung und Monitoring.

Ziel der Veranstaltung war es, den Austausch von Erfahrungen zwischen Vertreterinnen und Vertretern von Kultur- und Naturerbebestätten zu ermöglichen, übertragbare Lösungen für gemeinsame Fragestellungen und Herausforderungen zu identifizieren und Ideen für die weitere Zusammenarbeit zu entwickeln. Ein Erfahrungsaustausch und eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbe in Deutschland liegen nicht nur im Interesse der Welterbestätten sondern entsprechen auch dem Kernanliegen des Welterbeübereinkommens.

Programm

- 11.00 Uhr **Begrüßung**
Thomas Graner, Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Rüdiger Stempel, Gemeinsames Wattenmeersekretariat (CWSS)
- 11.10 Uhr **Wer ist wer?** - Kurze Vorstellungsrunde
- 11.30 Uhr **Wattenmeer - Mehrwert Weltnaturerbe: Erfahrungen aus 6 Jahren grenzüberschreitender Zusammenarbeit**
Rüdiger Stempel (Gemeinsames Wattenmeersekretariat)
- 11.45 Uhr **Natur liebt Kultur – Kultur liebt Natur: Präsentation Wartburg/Hainich zu gemeinsamen Tourismusaktivitäten**
Anne-Katrin Ibarra Wong, Welterberegion Wartburg-Hainich/
Rüdiger Biehl (Nationalpark Hainich)
- 12.00 Uhr **Wahrnehmung, Umgang und Entwicklungsaufgaben einer Kulturlandschaft im Sinne der UNESCO-Welterbe-Konvention- Perspektiven und Grenzen am Beispiel des Oberen Mittelrheintales**
Nadya König-Lehrmann (Zweckverband Oberes Mittelrheintal)
- 12.15 Uhr **Erste Diskussionsrunde**
- 13.00 Uhr Mittagsimbiss
- 13.45 Uhr **Das UNESCO-Welterbeübereinkommen: Aktuelle internationale Entwicklungen zur Verbindung zwischen Natur und Kultur**
Barbara Engels (BfN)
- 14.00 Uhr **Chancen und Herausforderungen für die Verbindung von Natur- und Kulturerbe in Deutschland**
Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Vizepräsident DUK)

- 14.15 Uhr **World Café**
Themen:
- Umgang mit wirtschaftlicher Entwicklung
 - Kommunikation von OUV
 - Grenzüberschreitende Zusammenarbeit
 - Managementplanung und Monitoring
- 15.30 Uhr Kaffeepause
- 15.45 Uhr **Feedback aus den Gruppen**
- 16.15 Uhr **Abschlussdiskussion:** Wie geht es weiter?
- 16.45 Uhr Ende der Veranstaltung

Moderation: Barbara Engels (BfN), Rüdiger Stempel (CWSS)

Veranstaltungsort: Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstr. 110
53175 Bonn Bad Godesberg

Redaktion: Marlene Bock (BfN), Barbara Engels (BfN), Anja Domnick (CWSS)

Vorträge

Begrüßung

Thomas Graner, Zentralbereichsleiter im Bundesamt für Naturschutz (BfN), betonte in der Eröffnungsrede, dass ein solches Treffen von VertreterInnen sowohl des Naturerbes als auch des Kulturerbes ein Novum aus zweierlei Gründen darstelle. Zum einen bestehe großer Bedarf für ein gemeinsames und gegenseitiges Lernen von Seiten des Kultur- und Naturerbes. Weiterhin sei das BfN zum ersten Mal Gastgeber einer Expertenveranstaltung zum Thema Welterbe, obwohl es seit über 10 Jahren mit verschiedensten Aufgaben der Thematik Welterbe beauftragt ist. Herr Graner nahm Bezug auf die Naturschutz-Offensive 2020, das Handlungsprogramm des Bundesamtes für Naturschutz bis 2020, und stellt hier die Notwendigkeit eines verstärkten Handelns im Bereich Landwirtschaft heraus, um dem massiven Verlust der biologischen Vielfalt in Deutschland zu begegnen.



Rüdiger Stempel, Generalsekretär des Gemeinsamen Wattenmeersekretariats, schaffte einen Überblick über die Leitidee von UNESCO-Welterbe und die übergreifenden Kriterien zur Auswahl der Welterbestätten bezüglich ihrer Einzigartigkeit, Authentizität (historische Echtheit) und Integrität (Unversehrtheit). Dabei betonte er, dass diese Kriterien allgemein gültig und konkret formuliert seien, aber dennoch keine universelle Lösung anböten. Die Umsetzung hänge stark von nationalen Gesetzen ab. Ohne Zweifel stecke viel Arbeit dahinter, eine Welterbestätte entsprechend zu verwalten und den Anforderungen der UNESCO nachzukommen. Aber Welterbe schafft lokale Identität, wie das Beispiel Wattenmeer zeigt. Die Menschen seien stolz auf „ihr“ Wattenmeer. Somit könnten Welterbestätten einen wichtigen Beitrag leisten als Verbindung zwischen Mensch und Natur. Schließlich betonte Hr. Stempel, dass die Regionen in der Welterbestätten liegen vom Welterbestatus profitieren könnten. Tourismus wäre ein Thema, wo die Welterbestätten ihre Erfahrungen austauschen könnten.. Es sei ein besonderes Management anzuwenden, sodass der Tourismus „welterbeverträglich“ gestaltet werde und der einzigartige Wert dürfe dadurch nicht beeinträchtigt werden. Hierbei sei die Zusammenarbeit zwischen Kultur- und Naturerbestätten ein wichtiger Baustein hinsichtlich verschiedenster Ebenen wie Managementplanung, Monitoring und Kommunikation.



Fachvorträge

Rüdiger Stempel, Gemeinsames Wattenmeersekretariat, stellte das Wattenmeer als ein Beispiel für eine länderübergreifende Weltnaturerbestätte vor, die sich von den Niederlanden über Deutschland bis nach Dänemark erstreckt. Die globale Bedeutung dieser Weltnaturerbestätte für den Erhalt der weltweiten Artenvielfalt wird u.a. aus ihrer Bedeutung für den Vogelzug ersichtlich: jährlich legen 10-12 Millionen Zugvögel eine Rast im Wattenmeer ein. Um den Schutz des Wattenmeers zu sichern, arbeiten Dänemark, Deutschland und die Niederlande seit über 30 Jahren zusammen. Im Vortrag wurde die Organisation dieser trilateralen Zusammenarbeit als zentrales Element des Welterbemanagements vorgestellt. Weiterhin biete der Welterbestatus viele Vorteile in verschiedenen Hinsichten wie zum Beispiel der Wissenschaftsförderung, der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung auf regionaler und lokaler Ebene, Ansatzpunkten zur internationalen Zusammenarbeit, etc. Die Marke Welterbe gäbe eine Möglichkeit, um auch die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Eine Grundlage wie der OUV generell geschützt werden könne, liefere die Weltnaturerbestategie 2014-2020. Ein wichtiges Element sei dabei eine nachhaltige Entwicklung des Tourismussektors.



Anne-Katrin Ibarra Wong, Welterberegion Wartburg-Hainich präsentierte das Netzwerk der Welterberegion Wartburg Hainich als ein Beispiel einer Synergie von Natur- und Kulturerbe im Bereich der touristischen Vermarktung. Die Welterberegion Wartburg Hainich liefere eine beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbe. Im Zentrum der touristischen Vermarktung stehen die beiden Welterbestätten Hainich (Alte Buchenwälder und Wartburg mit Konzentration auf ihre Alleinstellungsmerkmale im sogenannten Marketing-Speerspitzenprinzip). So konnte eine

Marke etabliert werden, unter der auch über das Welterbe hinaus weitere touristische Produkte vermarktet werden. Dadurch profitieren alle Netzwerkpartner (Regionalentwicklung, Städte & Gemeinden, Hotels/Gastronomie, etc.). Diese Verbindung von Weltnatur- und Weltkulturerbestätte wurde aufgegriffen im Marketing und in der Kommunikation und stelle ein Erfolgsrezept dar. Dieser Erfolg liefere eine gute Voraussetzung für eine hohe Qualität im Service und der Weiterbildung.

Die Geschäftsführerin des Zweckverbands Welterbe Oberes Mittelrheintal, **Nadya König-Lehrmann**, referierte über die Kulturlandschaft am Mittelrhein mit einzigartigen Panoramen und einer Vielzahl an Burgen und Schlössern. Das Obere Mittelrheintal wurde als erste Kulturlandschaft in Deutschland als Welterbe ausgezeichnet. Die Region biete bedingt durch ihre Größe eine Aufgabenvielfalt, was viele Potenziale bereithielte. Gleichzeitig sehe sich die Region vielen Herausforderungen gegenübergestellt, vor allem aus den Bereichen Infrastruktur, Tourismus, Windkraft etc. Ein besonderes Management erforderten die mit den verschiedenen Nutzungen verbundenen Interessenskonflikte. Eine der Herausforderungen einer so großen Kulturlandschaft sei es, Eingriffe jeglicher Art so zu gestalten, dass der OUV nicht beeinträchtigt werde.

Zusätzlich führten nicht abgestimmte Veränderungen durch Privatpersonen immer wieder zu Problemlagen. Generell müsse das Obere Mittelrheintal als ein lebendiges Welterbe betrachtet werden, das entwickelt und gleichzeitig bewahrt werden will. Die Imagekampagne „Ich bin Welterbe“ personifizierte das Welterbe und verdeutlichte die Verantwortung, die ein jeder von uns zu leisten habe. „Wir sind Welterbe und wir vererben hier mal alles!“



Aktuelle internationale Entwicklungen zur Verbindung zwischen Natur und Kultur erläuterte **Barbara Engels**, Bundesamt für Naturschutz. Einen großen Beitrag zur Weiterentwicklung des „Konzeptes Welterbe“ liefere die weltweite Studie der IUCN und des BfN über Vorteile und Ökosystemleistungen von Weltnaturerbestätten (<https://portals.iucn.org/library/efiles/documents/2014-045.pdf>). Die „list of benefits“ ist lang und beinhaltet neben kulturellen und spirituellen Werten auch gesundheitliche und zur Erholung dienende Werte. Auch eine Vielzahl an Ökosystemleistungen werde durch Naturerbestätten bereitgestellt. Die Ergebnisse tragen große Bedeutung für das Management von solchen Welterbestätten, wobei die Vielzahl und der Umfang der Leistungen berücksichtigt werden müsse. Des Weiteren stellt die IUCN die Plattform „World Heritage Outlook“

(<http://www.worldheritageoutlook.iucn.org/>) bereit, die für alle Weltnaturerbestätten weltweit die erbrachten Ökosystemleistungen darstellt. Mit der Verbindung von Natur und Kultur befasste sich in den vergangenen Jahren auch das Welterbekomitee (WEK). Dieses forderte beispielsweise, die Arbeitsweisen von IUCN und ICOMOS zusammenzuführen. Das erste Ergebnis dieser Zusammenarbeit stellt das „Connecting Practice Project“ (<http://www.iucn.org/theme/world-heritage/our-work/more-projects/linking-nature-and-culture>) dar. Auch beim 6. Weltnaturschutzkongress der IUCN wird es ein umfangreiches Programm

zur Verbindung zwischen Natur- und Kulturerbe geben. Nicht zuletzt bieten die 17 Sustainable Development Goals (SDGs) eine Grundlage für die verstärkte Verbindung zwischen Natur- und Kulturerbe.

Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, Vizepräsident der Deutschen UNESCO Kommission e.V., wies darauf hin, dass es hierzulande keine wilden „Urwälder“ ohne menschliche Nutzung mehr gebe, aber dass auch gerade durch das menschliche Eingreifen Kulturräume entstanden seien, die eine artenreiche Natur beherbergten. Verschiedene Nationen schufen so im Laufe der Zeit das globale Erbe. Der Begriff Kulturerbe sei dabei auf vielfältige Weise zu verstehen. Er umfasse alles, was gebaut, aufgeschrieben oder mündlich weitergegeben wurde. Zudem betonte er, dass Naturerbe und Kulturerbe auf verschiedensten Ebenen miteinander verknüpft sind und sich überlappen. Langsam wüchse dafür auch das allgemeine Verständnis. Die UNESCO hingegen



betrachte Kultur und Natur schon seit den 70er Jahren zusammen. Welterbestätten seien von elementarer Bedeutung. So seien die Pyramiden für die Ägypter oder das Elbtal für Ortsansässige ein Stück ihrer Geschichte und somit auch ein Stück ihres Erbes und im weiteren Sinne ein Stück des globalen Erbes. Dies berechtige die Weltgemeinschaft – neben den lokalen Gremien - bei allen Welterbestätten „mitzureden“, eine Tatsache, die häufig auf mangelndes Verständnis stoße. Bereits 200 Projektschulen in Deutschland fühlen sich der Arbeit der UNESCO verpflichtet und arbeiten an dieser Thematik. Fachliche Grenzen als auch Ländergrenzen müssen überwunden werden. Dafür trüge die heutige Veranstaltung wegweisend bei.

Ergebnisse des World Café

Zum anschließenden Erfahrungsaustausch und zur Diskussion bezüglich bestimmter Fragen wurde ein World Café zu vier Themen durchgeführt:

- (i) Umgang mit wirtschaftlicher Entwicklung,
- (ii) Kommunikation von OUV,
- (iii) Grenzüberschreitende Zusammenarbeit,
- (iv) Managementplanung und Monitoring.

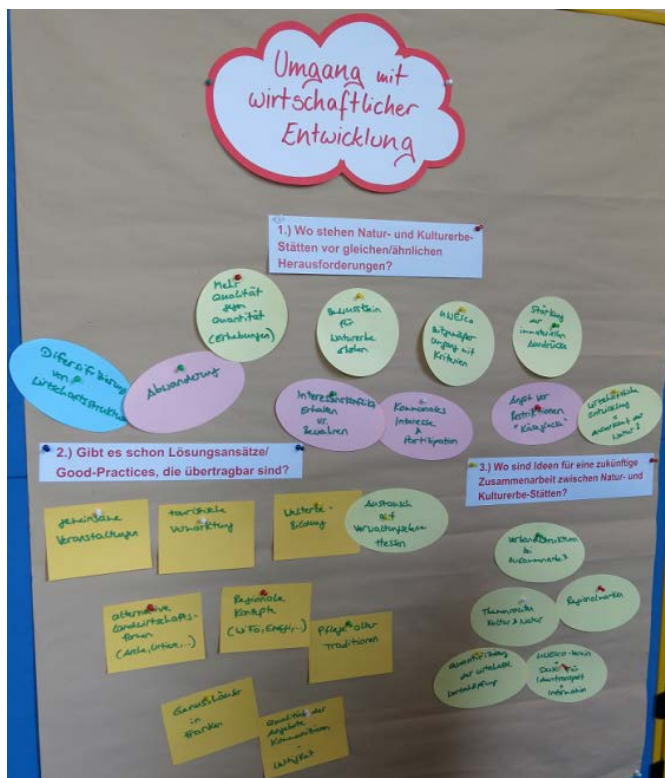
In jeder Kleingruppe wurden drei Fragestellungen mit wechselnder Zusammenstellung der TeilnehmerInnen diskutiert:

- a) Wo stehen Natur- und Kulturerbe-Stätten vor gleichen/ähnlichen Herausforderungen?
- b) Gibt es schon Lösungsansätze/Good Practices, die übertragbar sind?
- c) Wo sind Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbe-Stätten?

Umgang mit wirtschaftlicher Entwicklung

- a) Wo stehen Natur- und Kulturerbe-Stätten vor gleichen/ähnlichen Herausforderungen?

Die wirtschaftliche Entwicklung müsse sich auf zwei Ebenen verschiedenen Herausforderungen stellen. Einerseits auf UNESCO-Ebene und andererseits auf lokaler Ebene. Eine besonders große Herausforderung seitens der UNESCO sei ein zeitgemäßer Umgang mit Kriterien und dem Umgang mit wirtschaftlichen Entwicklungen, zu denen eine frühzeitige Kommunikation mit der UNESCO notwendig ist. Sowohl Natur- als auch Kulturerbestätten berichteten über die Schwierigkeit, das Bewusstsein für Naturerbe ganz allgemein zu erhöhen. Weiterhin sei eine Verlagerung von Quantität hin zu Qualität der Welterbestätten erstrebenswert. Weitere Herausforderungen seien die Diversifizierung von Wirtschaftsstrukturen und die Angst vor Restriktionen („Käseglocke“), wodurch Möglichkeiten eventuell nicht ausgeschöpft würden. Auf lokaler Ebene bestünden Interessenskonflikte zwischen „Erhalten“ und „Bewahren“. Außerdem würden kommunales Interesse und Partizipation als Herausforderungen angesehen. Bei vielen WE-Kulturlandschaften stelle auch die Abwanderung der Bevölkerung eine Schwierigkeit dar. Schließlich kam die Diskussion auf, ob wirtschaftliche Entwicklung zu einem „Ausverkauf der Natur“ führe.



b) Gibt es schon Lösungsansätze/Good-Practices, die übertragbar sind?

Zu dieser Frage gab es eine Vielzahl an Anregungen, die von der Pflege alter Traditionen und dem Zurückkehren zu alternativen Wirtschaftsformen (Arche, Urtiere, etc.) über die Entwicklung regionaler Konzepte bis hin zu Genusshäusern in Franken reichten. Der Fokus müsse darauf gerichtet sein, Qualität und Wertigkeit der Angebote in den Welterbestätten zu kommunizieren. Des Weiteren sei Welterbe-Bildung ein wichtiger Handlungsbereich. Auch ein Austausch auf Verwaltungsebene in Hessen habe sich bewährt und solle auf andere Bundesländer übertragen werden.

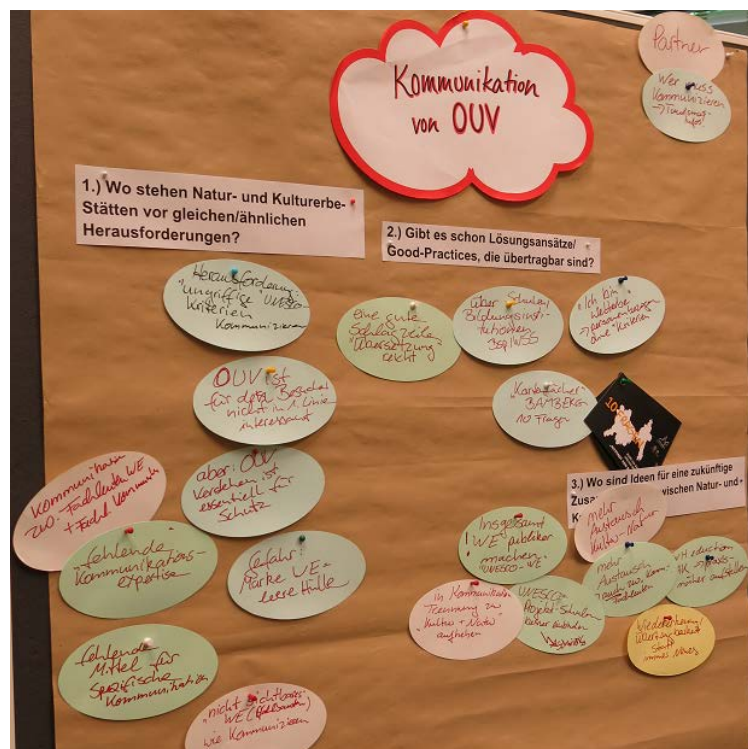
c) Wo sind Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbe-Stätten?

Hierbei wurden Themenrouten vorgeschlagen in Kultur- und Naturerbestätten, die Einführung/Vermarktung/Verstärkung von Regionalmarken oder die Quantifizierung der wirtschaftlichen Wertschöpfungskette. Außerdem wurde angemerkt, dass der UNESCO-Verein und DUK als Informations- und Ideentransporteur fungieren könnten. In der allgemeinen Zusammenarbeit vor Ort seien Verbandsstrukturen hilfreich.

Kommunikation von OUV

a) Wo stehen Natur- und Kulturerbe-Stätten vor gleichen/ähnlichen Herausforderungen?

Eine große Herausforderung in Bezug auf Kommunikation stellten die „ungriffigen“ UNESCO-Kriterien und zum Teil komplexen Formulierungen des OUV dar. Auf der anderen Seite ist der OUV für viele Besucher nicht in erster Linie interessant. Ein Verständnis des OUV's sei jedoch essentiell für den Schutz der Welterbestätte. Daraus ergeben sich die eigentlichen Herausforderungen für die Kommunikation. Oft fehlten aber einerseits die Mittel für eine spezifische Kommunikation und/oder auch eine geeignete Kommunikationsexpertise. Daher könne die Gefahr bestehen, dass die Marke Welterbe nur als leere Hülle ende. Besonders schwierig sei auch die Kommunikation eines „nicht sichtbaren“ Welterbes (Bsp.: Prähistorische Pfahlbauten). Ein Austausch zwischen Fachleuten Welterbe und Fachleuten Kommunikation könne hier wegweisend sein.



b) Gibt es schon Lösungsansätze/Good-Practices, die übertragbar sind?

Für die Kommunikation stellen Partner/Partnerschaften eine wichtige Säule dar. Geklärt werden muss für die Lösung immer, wer die entscheidenden Kommunikationsakteure sind (z.B. gegenüber den Besuchern die Tourismusinformationen). Ein gutes Beispiel im Bereich Kommunikation stellt der Fragen-Fächer des Welterbes „Altstadt von Bamberg“ dar, der 10 Fragen rund um das Welterbe bündelt. Dabei können Besucher ihr Wissen über das Welterbe testen und Wissenslücken – auch längerfristig – schließen. Ein weiteres Vorzeigebeispiel ist die Imagekampagne „Ich bin Welterbe“ im Welterbe Oberes Mittelrheintal, da sie personenbezogen und ohne Kriterien die Verantwortung eines jeden deutlich macht. Ein Erfolgsschlager scheint auch eine aussagekräftige Schlagzeile zu sein, die die Problematik übersetzt und allgemein verständlich macht. Generell tragen Schulen/Bildungsinstitutionen (Bsp.: IWSS) viel Potenzial.

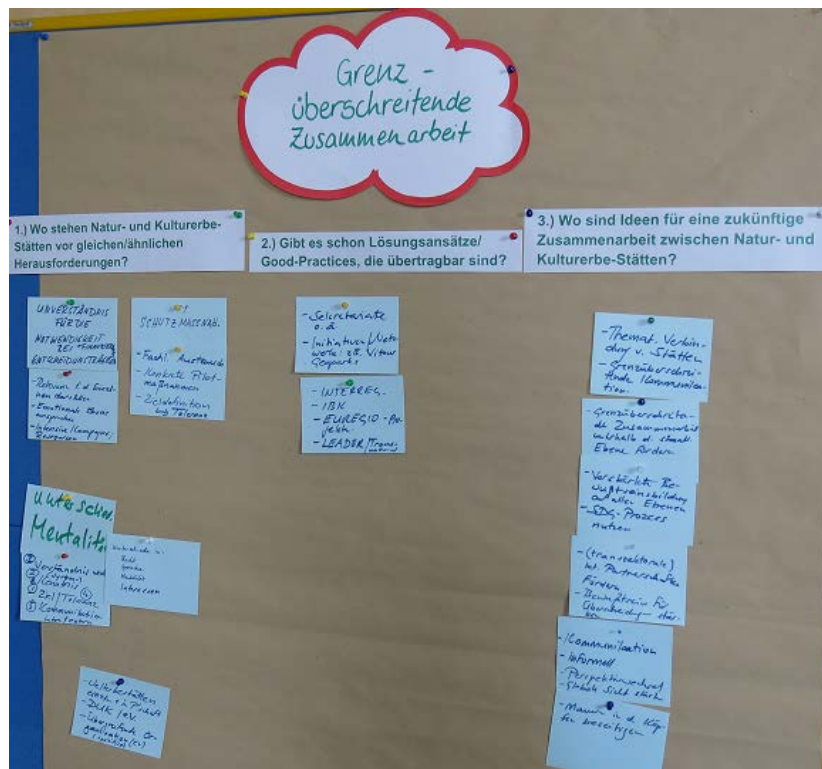
c) Wo sind Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbestätten?

Ein ganz wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang sei, die Auszeichnung UNESCO-Welterbe als solches publikler zu machen ohne dabei schon von vornherein auf die Unterscheidung Kultur-/Naturerbe einzugehen. Diese Trennung solle in der Kommunikation – im Gegensatz zum Management - aufgehoben werden. Wenn gemeinsam „Welterbe“ von allen 40 Stätten kommuniziert werde, kann dies eine höhere Kommunikationswirkung haben, als wenn „Kulturerbe“ und „Naturerbe“ als verschiedene Auszeichnungen kommuniziert werden. Weiterhin sollte im Bereich Kommunikation der Fokus verändert werden: Anstatt Kampagnen immer wieder neu zu gestalten, sollte mehr Wert auf Wiedererkennung und Übertragbarkeit gelegt werden. Ein höherer Wiedererkennungswert wirke sich positiv auf Welterbestätten aus. Generell müsse auf Kommunikationsebene mehr Austausch stattfinden, sowohl zwischen dem Kultur- und Naturbereich als auch zwischen den Kommunikationsfachleuten der verschiedenen Welterbestätten. Weitere mögliche Ansatzpunkte seien eine bessere Einbindung der UNESCO-Projektschulen oder eine praxisnähere Ausrichtung des Arbeitskreises „World Heritage education“.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

- a) Wo stehen Natur- und Kulturerbestätten vor gleichen/ähnlichen Herausforderungen?

Zu den Herausforderungen im Zusammenhang mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit gehöre, dass Entscheidungsträgern häufig das Verständnis für die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit fehle und dies sich auch gerade bei Finanzierungsfragen bemerkbar mache. Daher müsse die



Relevanz für jeden Einzelfall dargestellt werden. Intensive Kampagnen müssten durchgeführt und nötige Ressourcen bereitgestellt werden. Hindernisse der Zusammenarbeit seien die Unterschiede bezüglich der Rechtslage, der Sprache, der Mentalität und der Interessen. Schwierig sei es häufig, gemeinsame Ziele zu definieren. Fehlende (System-)Kenntnis erschwere die Situation und Zusammenarbeit gelinge nur, wenn ein gegenseitiges Verständnis/Toleranz geweckt werden könne. Dabei sei sowohl eine gute interne, als auch eine gute externe Kommunikation essentiell. Fachlicher Austausch und konkrete Pilotmaßnahmen könnten hier einen wichtigen Input liefern. Kultur- als auch Naturerbestätten stünden vor vergleichbaren Herausforderungen in Bezug auf Schutzmaßnahmen.

- b) Gibt es schon Lösungsansätze/Good-Practices, die übertragbar sind?

Zu Lösungsansätze zählte das Management von Welterbestätten nicht nur im Einzelfall, sondern auch in einer Partnerschaft, übergreifende Organisationen wie z.B. die DUK e.V., die Einrichtung von Sekretariaten o.ä. und die Unterstützung von Initiativen und/oder Netzwerken wie z.B. Vitour/Geoparks. LEADER-Projekte oder andere transnationale Fördermöglichkeiten ließen sich für die Zusammenarbeit einsetzen.

- c) Wo sind Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbestätten?

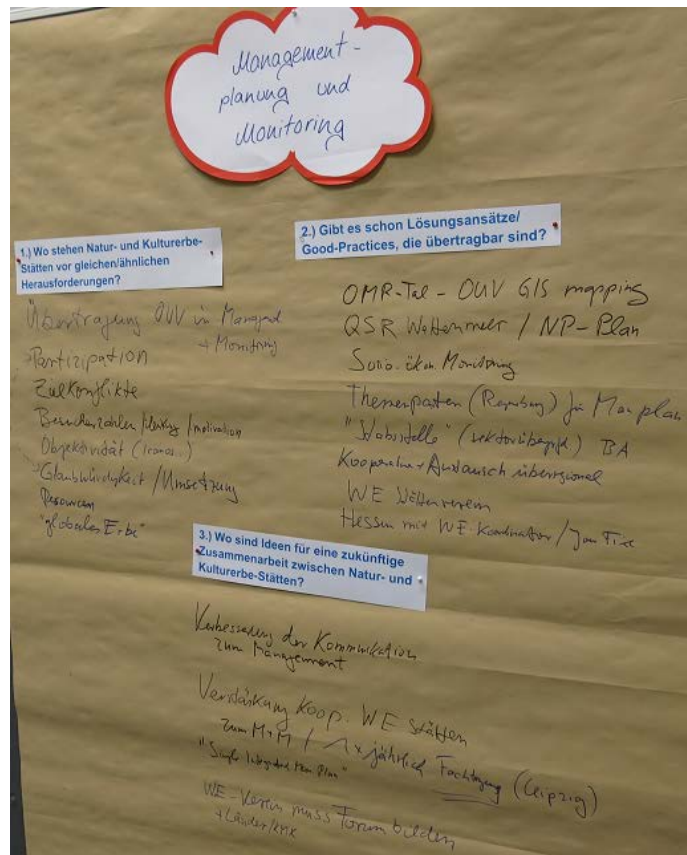
Auch im Zusammenhang mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit sei eine thematische Verbindung von Stätten sinnvoll. Dafür müsse die grenzüberschreitende Kommunikation angekurbelt werden. Eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit müsse auch unterhalb der staatlichen Ebene (d.h. auf Ebene der Regionen und Kommunen) gefördert werden. Dies sei nur durch eine verstärkte Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen möglich. Die Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen SDGs können für eine Bewusstseins-schärfung für

grenzüberschreitende Fragen genutzt werden. Transsektorale internationale Partnerschaften, also Partnerschaften zwischen Naturerbestätten und Kulturerbestätten aus verschiedenen Ländern, könnten das Bewusstsein für die vielfältigen Überschneidungen stärken, Perspektivenwechsel ermöglichen und somit eine globale Sichtweise unterstützen. Eine informelle Kommunikation zwischen Welterbestätten aus verschiedenen Ländern könne dazu beitragen, die Mauern in den Köpfen abzubauen.

Managementplanung und Monitoring

- a) Wo stehen Natur- und Kulturerbestätten vor gleichen/ähnlichen Herausforderungen?

Eine gemeinsame Herausforderung von Welterbestätten, ist es, die Attribute des OUV umfassend in Management und Monitoring zu übertragen, um deren Schutz zu gewährleisten und dies entsprechend zu dokumentieren. Die Entwicklung sollte in einem partizipatorischen Ansatz erfolgen, um Glaubwürdigkeit des Welterbedenkens bei der Umsetzung des Managements zu sichern. Eine weitere gemeinsame Herausforderung ist das Besuchermanagement, und der Umgang mit den Besuchern, die Welterbe erleben und sich damit identifizieren wollen.



- b) Gibt es schon Lösungsansätze/Good-Practices, die übertragbar sind?

Ein Vorschlag für eine „Good-Practice“ kam von Seiten des Zweckverbands Oberes Mittelrheintal, wo ein GIS-Mapping des OUV durchgeführt wurde, um die Werte des Welterbes in der Fläche sichtbar zu machen. Ein weiteres Beispiel ist Qualitätszustandsbericht für das Wattenmeer, in dem alle 4-5 Jahre eine umfassende Bewertung des Ökosystems und des Management erfolgt, und die Managementpläne der National Parke.

Im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer findet seit 2000 regelmäßig ein sozio-ökonomisches Monitoring statt, um den Effekt des Tourismus auf die regionale Ökonomie, die Akzeptanz von Naturschutz bei den zu, und die Erwartungen und Zufriedenheit der Besucher zu analysieren.

In Regensburg wird der Ansatz von „Themenpaten“ bei der Entwicklung/Umsetzung des Managementplans eingesetzt, was sich als bewährte Verfahrensweise herausgestellt habe. Bamberg hat eine sektorübergreifende Welterbe-Stabstelle eingerichtet, und in Hessen gibt

es ein Jour Fixe aller Welterbestätten. Des Weiteren wurden an dieser Stelle noch der Welterbestätten-Verein als Forum für den Austausch zu Fragen des Tourismus genannt, überregionale Kooperation und Austausch für essentiell erklärt

c) Wo sind Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Natur- und Kulturerbestätten?

In Zukunft sollte die Zusammenarbeit auch einen verstärkten Erfahrungsaustausch zu den Themen Management und Monitoring beinhalten. In diesem Kontext wurde der Vorschlag gemacht, einmal jährlich eine Fachtagung zu Management und Monitoring zu initiieren. Des Weiteren sollten bestehende Austauschplattformen verstärkt genutzt werden, wie der UNESCO Welterbe-Stättenverein, und auch die Bundesländer und die KMK sollten verstärkt mit einbezogen werden.

Abschlussdiskussion

Zu Beginn der Diskussion wurde betont, dass die Welterbekonvention das einzige internationale Instrument sei, das sowohl Natur- als auch Kulturerbe gemeinsam behandle. Dies ermögliche Chancen für eine verstärkte Zusammenarbeit. Es wurde deutlich, dass insbesondere ein vertiefter Austausch über Schutz, Management und Monitoring wichtig sei. Dabei könne Naturschutz auch Impulse für den Schutz von Kulturerbestätten geben, wie z.B. bezüglich des Konzepts der Pufferzonen, wie sie zum Beispiel in Biosphärenreservaten umgesetzt werden. Ohne Frage gäbe es oft divergierende Interessen zwischen Naturschutz und Denkmalschutz. Interessenkonflikte, denen sich Natur- und Kulturerbestätten gegenüber sehen (z. B. Ausbau Erneuerbarer Energien etc.) überschneiden sich nicht selten. (Erneuerbare Energien). In einigen Fällen hängen Kulturerbestätten von dem Schutz der umliegenden Natur ab, wie das Beispiel Prähistorische Pfahlbauten, das nur durch das Bestehen der Feuchtgebiete existiert, zeigt.

Generell sei es wichtig herauszuarbeiten, wo genau Chancen und/oder Mehrwert für Kultur- bzw. Naturerbestätten lägen. Ein sozioökonomisches Monitoring biete hierfür ein geeignetes Instrument. Viel Potenzial stecke in einer engen Kooperation zwischen nahe gelegenen Kultur- und Naturerbestätten oder zwischen Stätten mit ähnlichem Kontext. Als Beispiel dient der in Planung befindliche „Welterberadweg“ zwischen Wartburg/Hainich und Kassel (Bergpark Wilhelmshöhe). Offene Fragen gäbe es zu dem Thema, wie ökonomische Effekte verschiedener Nutzungen des Welterbes bewertet werden könnten. Dabei dürfe jedoch nie der Fokus auf den Schutz des Welterbes vergessen werden. Hierbei spielt im Zusammenhang mit Tourismus die „Carrying Capacity“ eine überaus wichtige Rolle.

Herausgehoben wurde, dass für viele Fragen Lösungsansätze bestehen, die übertragbar sind. Gute Ideen sollten viel häufiger kopiert oder adaptiert werden, anstatt immer neue Methoden oder Ansätze zu entwickeln. Damit können nicht nur Ressourcen gespart sondern auch eine einheitlichere Umsetzung des Welterbegedankens und eine insgesamt verbesserte Kommunikation erzielt werden.

Fazit

Die Tagung ermöglichte den TeilnehmerInnen vertiefte Einblicke in die Arbeit verschiedener Kultur- und Naturerbestätten und machte deutlich, dass die Stätten vor gemeinsamen Herausforderungen stehen für die ähnliche Lösungsansätze genutzt werden und bereits Erprobtes übertragen werden können. Ein vertiefter Austausch zwischen den Stätten wurde als zukünftig wünschenswert angesehen. Dabei sollte vor allem auch das Thema Schutz, Management und Monitoring im Vordergrund stehen. Für die Fortsetzung des Austauschs wurde ein Treffen pro Jahr als realistisch eingeschätzt.

Das bestehende Netzwerk kann dafür genutzt werden und noch weitere Kulturstätten sollten in Zukunft mit in den Dialog einbezogen werden, um die Potenziale auszuschöpfen. Für eine weitere Diskussion könnten die bestehenden Foren/Netzwerke genutzt werden und auch auf die internationale Ebene ausgeweitet werden. Sowohl die Deutsche UNESCO Kommission als auch der UNESCO-Welterbestätten Deutschland e.V. zeigten Interesse, den Austausch zu fördern und boten an, dies in dem ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu unterstützen. Insgesamt müsse nach außen hin mehr das UNESCO-Welterbe als solches im Fokus stehen ohne Unterscheidung von Kultur- und Naturerbe.

Impressionen der Veranstaltung



Die Tagung „Natur trifft Kultur – Kultur trifft Natur“ brachte erstmals VertreterInnen deutscher Welterbestätten aus den Bereichen Kultur und Natur zusammen. Sie wurde von folgenden Projektpartnern realisiert:

